

1905.]

voll.

## Die Bergpredigt.

Cöln, 1. Dez. 1905.

v. Dr. Rudolf Steiner.

Die Bergpredigt wird gewöhnlich nicht in ihrer vollen Tiefe gewürdigt, aus dem Grunde weil sie aufgefasst wird von Vielen als eine Predigt, die der Herr gehalten haben soll vor allem Volk. Sie ist in Wahrheit nicht an das Volk gerichtet, sondern auf dem Berge gesprochen. Das bedeutet „im intimsten Heiligthum“, wo man mit den Jüngern beisammen ist, denen man die Geheimnisse der Religion mittheilt. Mit dem Volke spricht Jesus in Gleichnissen, aber wenn er bei den Jüngern allein ist, legt er ihnen Alles klar und besonders aus. Auf dem Berge bedeutet: im Mysterium. Die bedeutendste Unterweisung auf dem Berge ist die, die man die Verklärung nennt, wo Jesus mit den Jüngern davon spricht, dass es eine Reinbarung gibt. Er sagt ihnen

Johannes der Täufer ist Elias. Sie haben ihn nur nicht erkannt. - Dort auf dem Berge der Verklärung im Mysterium, waren für die Jünger Jakobus, Petrus, Johannes Zeit u. Raum überwunden. Sie sahen Moses u. Elias. Elias - El bedeutet: das Ziel, der Weg. Moses bedeutet: die Wahrheit. In der Mitte steht Christus: das Leben. (El = Weg - damit fängt zusammen Elasmus, auch Bel). So sehen die Jünger lebendig vor sich den Weg, die Wahrheit u. das Leben.

Wenn man diese Scene liest, findet man, dass die Jünger ein bedeutendes Wort gesprochen. Im Stadium der Jüngerschaft werden 3 Stufen unterschieden. Die erste Stufe ist die der familiären Menschen. Die zweite Stufe ist die, wo der Mensch Hütten baut in der geistigen Welt. Auf dieser Stufe waren die 3 Jünger damals. Da nun sprechen sie: „Hier lauset wir Hütten bauen.“ Jesus falle die 3 Jünger mit sich ins Mysterium genommen, die auf der zweiten Stufe



der Aseklaraft stunden. —

Alles, was auf dem Berg "gesprochen werden wird, bedeutet, wir haben es zu tun mit einer intimen Offenbarung an die Schüler. — Es heisst: "Als Jesus das Volk sah, ging er hinweg auf den Berg, u. seine Jünger setzten sich zu ihm." Wenn man diesen Satz mit wirklich versteht, sieht man ein, dass es sich nicht um eine Predigt vor dem Volke handelt. Er ging weg mit seinen Jüngern. Wir haben es mit einer intimen Unterweisung zu tun, die nur vor den vertrauten Schülern gesprochen werden soll, die wiederum die Anderen lehren sollen, die draussen sind. —

Es wird in der Bergpredigt von den 2 Welten gesprochen. Wir können daraus lernen, wie sich Sündliches u. Übersündliches verhält. Der Mensch muss sich erst langsam u. sorgfältig daran gewöhnen, beim Betrachten anderer Welten die Dinge zu beurteilen. In der astralen Welt erscheint alles als Spiegelbild. Sogar bei den Zahlen ist das so, z. B. 364 ist in der

Astralwelt 463. Was für in Welt in einer gewissen Richtung geht, in der astralen Welt erscheint es im Spiegelbild. Menschen, die durch pathologische Zustände fesseltend werden, erzählen von furchtbaren Tieren, die auf sie losstürzen. Das sind die niederen Leidenschaften des Menschen. Die erscheinen in der astralen Welt im Spiegelbild. Was vom Menschen ausgeht, kommt dort auf ihn zu. Die Leidenschaften kommen ihm als Gestalten von Kürsen entgegen.

Das ist ein Beispiel dafür, wie das Innere in im Spiegelbilde erscheint, wenn wir es in der höheren Welt wahrnehmen. Ein jedes ist in der sinnlichen Welt, hat ein reales Spiegelbild in der übersinnlichen Welt. —

Schon der erste Satz der Bergpredigt weist darauf hin. Man muss berücksichtigen, dass die Sprache geistiger ist, als man gewöhnlich glaubt. "Selig" fängt zusammen mit dem Wort "Seele", auch im Griechischen ist das so. "Selig"



der Eselarsaft stunden. —

Alles, was auf dem Berg "gesprochen werden wird, bedeutet, wir haben es zu tun mit einer intimen Offenbarung an die Schüler. — Es heisst: "Als Jesus das Volk sah, ging er hinweg auf den Berg, u. seine Jünger setzten sich zu ihm." Wenn man diesen Satz mit wirklich versteht, sieht man ein, dass es sich nicht um eine Predigt vor dem Volke handelt. Er ging weg mit seinen Jüngern. Wir haben es mit einer intimen Unterweisung zu tun, die nur vor den vertrauten Schülern gesprochen werden soll, die wiederum die Andern lehren sollen, die Draussen sind. —

Es wird in der Bergpredigt von den 2 Welten gesprochen. Wir können daraus lernen, wie sich Sündliches u. Übersündliches verhält. Der Mensch muss sich erst langsam u. sorgfältig daran gewöhnen, beim Betrachten anderer Welten die Dinge zu beurteilen. In der astralen Welt erscheint alles als Spiegelbild. Sogar bei den Tieren ist das so, z. B. 364 ist in der

Astralwelt 463. Was für in Welt in einer gewissen Richtung geht, in der astralen Welt erscheint es im Spiegelbild. Menschen, die durch pathologische Zustände fellsend werden, erzählen von furchtbaren Tieren, die auf sie losstürzen. Das sind die niederen Leidenschaften des Menschen. Die erscheinen in der astralen Welt im Spiegelbild. Was vom Menschen ausgeht, kommt dort auf ihn zu. Die Leidenschaften kommen ihm als Gestalten von Tieren entgegen.

Das ist ein Beispiel dafür, wie das Innere im Spiegelbilde erscheint, wenn wir es in der 3. Welt wahrnehmen. Ein jedes für in der sinnlichen Welt, hat ein reales Spiegelbild in der übersinnlichen Welt. —

Schon der erste Satz der Bergpredigt weist darauf hin. Man muss berücksichtigen, dass die Sprache geistiger ist, als man gewöhnlich glaubt. "Selig" fängt zusammen mit dem Wort "Seele", auch im Griechischen ist das so. "Selig"



sein, feinst: die Seele zur Luftabhaltung bringen.  
so wie selig "zusammenfängt mit dem Worte  
"Heil". "Heilig" ist "gesund", "rein". "Der hl. Geist  
ist der gesunde Geist, der ganz rein ist, ganz  
gesund. Selig ist der, der die Seele aufhebt  
hat, der zum Überwindlichen aufgestiegen  
ist. Stück für Stück legt der Herr den Jüngern  
dar, wie sie selig werden, wie sie aufsteigen. Die  
erste Seligpreisung feiert: "Selig sind, die da be-  
leben im Geist, denn sie finden durch sich selbst  
die Krone der Himmel." Das ist der tiefe Zusam-  
menhang zwischen dem sündlichen u. überwin-  
dlichen Welt. Wer sich selbst nach dem Geiste,  
der findet in sich das Spiegelbild seines Strebens,  
die Krone der Himmel. Das ist der naturgemäße  
Zusammenhang zwischen unserem Streben  
u. dem Spiegelbild, den Krone der Himmel.  
Es kann nichts gesehen in der sündlichen Welt,  
was nicht in der überwindlichen ein Gegen-  
bild habe. - Betrachtet wir den Geist, so fließt  
uns der Geist; streben wir nach dem Geist, so

steht uns das Spiegelbild entgegen.

Immer handelt es sich darum, dass Christus  
seinen Jüngern auseinander setzt die Zusam-  
menfänge. - Selig sind die da Leid tragen,  
denn sie werden durch sich selbst gekrönt wer-  
den. Selig sind die (Sanktuntigen) sanktun-  
tig sind, denn ihnen wird das Reich der Erde wer-  
den.

Die nicht das in sich ausgebildet haben, was  
man sanktuntig nennt, die grobsuntig sind,  
die können nicht das notwendige Gegenbild,  
das Reich nämlich, für sich haben. Man  
soll nicht versuchen, in das Himmelreich ein-  
zudringen, ohne dass man das Erdreich erst er-  
löst, u. dann mitbringt in das Himmelreich.  
Wir sind auf der Erde um alles das, was  
auf der Erde ist, zu erlösen, zu vergöttlichen.

Wie die Biene fliehet über die Flö-  
ren, den Honig aus den Blüten sammelt u.  
in den Bienenstock hineinbringt, so fliehet  
die Seele über die Welt, um die Luft:



reinen zu sammeln u. sie in das Reich  
der Himmel zu bringen. Wir müssen ihnen  
die Welt an uns heranholen zu lassen u. sie  
in uns wirken zu lassen. Wenn wir Alles in uns  
aufnehmen, wenn wir der Welt Luft zumat, volle  
Tragbarkeit entgegenbringen, so wird sie uns  
auf etwas bringen. —

Selig sind die Jüngern nach der Gerechtigkeit  
denn sie werden in sich Sättigung finden. Wie  
Nord- u. Südpol notwendig zusammengehören, so  
gehören notwendig das eine Glied in der sinnlichen  
Welt, das andere in der übersinnlichen Welt zu-  
sammen. —

Selig sind die, deren Herz rein bleibt, denn  
es wird sich ihnen, durch sie selbst, Gott erfüllen.  
Nur im reinen Herzen erfüllt sich Gott. Der  
Mensch, der nicht das Herz rein machen kann  
von alledem, was ihm von der Sinnenwelt zu-  
fließt, der kann nicht das Gegenbild in seinem  
Herzen erleben. Ist das Herz rein von Sinnen-  
stoff u. von Gedächtnisstoff, dann kann es

Gott schauen. Das also, welches voll ist von Sinnen-  
stoff u. Gedächtnisstoff, das schließt die Gottfai-  
nis aus. Es ist das Bild u. Gegenbild: das reine Herz,  
die Gottfai. —

„Selig sind die da über wunderlichen Frieden  
denn sie werden durch sich selbst Kinder Got-  
tes.“ — Als Jesus dies erklären wollte seinen  
Jüngern, sagte er:

„Es gibt Kinder Gottes u. Kinder der Men-  
schen. Die Kinder Gottes wollen Kinder Got-  
tes bleiben, u. die Kinder der Menschen wol-  
len Kinder Gottes werden.“

Die Kinder Gottes nennt man auch die  
Nachkommen Abels. Die Kinder der Menschen  
nennt man die Nachkommen Kains. Die  
Stammen von Abel sind nicht fortwähren-  
stiegen zur größten menschlichen Arbeit u.  
Mühsal, sie nehmen was von Gott stammt,  
an — auch das Blut, u. bringen das Gott  
zum Opfer (Abel). Die Kinder der Menschen  
sind tiefer herabgestiegen. Sie müssen



opfern aus dem, was sie selbst durch ihre Arbeit  
erzeugen haben (Kain). Darin liegt ein tiefer  
Gegensatz im seeligen Leben des Menschen.  
Die Kinder Abels waren im Allgemeinen  
Priester, die schöpften wollten aus der träum-  
haften Inspiration, die das aufnehmen, was Gott  
gibt, u. es ihm opfern.

Gott sah in uns entzündet die träumhafte,  
unbewusste Inspiration. — Dagegen gibt es  
eine vollbewusste Weisheit, die erarbeitet sich  
der Mensch auf dieser Erde. Kains Kin-  
der sind die Menschen, die diese Wissenschaft  
erwerben. — Wären die Menschen Abelskinder  
geblieben, so wären sie am Gängelbände der  
göttlichen Väterlichkeit geführt worden. Aber  
Gott wollte sie frei sein lassen, Kains Kin-  
der müssen sie werden. Das führte zunächst  
zur Unfriedfertigkeit. Das hat dazu geführt,  
dass Kain seinen Bruder getötet hat. Die  
Kainskinder müssen wieder in sich die Fried-  
fertigkeit entwickeln, kann werden sie die

sich selbst wieder Kinder Gottes werden. —  
Das ist ein Satz, der vor allen Dingen die Grund-  
auffassung derjenigen widerlegt, die glauben,  
dass man das alte Abelfrühge wieder aufleben  
lassen müsste. Sie sagten, die Menschen sind  
nicht darauf, dass sie, wenn sie einmal Kains  
Kinder gewesen sind, wieder Abels Kinder wer-  
den können. Darum will der Jesuitenorden  
die Menschheit in ihrer Dummheit bei der  
Göttlichkeit zu erhalten suchen. Er will das  
Böse dadurch bekämpfen, dass er den Men-  
schen gar nicht die Möglichkeit gibt, frei zu  
werden. Der Jesuitenorden widerspricht geradezu  
diesem Satze, dass die Menschen wieder Kinder Got-  
tes werden können durch sich selbst. Der Jesuiten-  
orden glaubt allerdings im Sinne Jesu zu handeln.  
Ignatius von Loyola sagte: wir wollen die Men-  
schen gar nicht so tief heruntersteigen lassen.  
Wir wollen sie nicht abitten lassen. Das Gute  
sollte auf Kosten des Böses erhalten bleiben.  
Im nächsten Satz:



„Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen ver-  
folgt werden, denn sie finden in sich selbst die  
Reihe der Himmel;“ sehen wir den Gegensatz  
derjenigen, was im ersten Satz gesagt wird. Das  
Bekennen im Geist geht von dem Menschen  
selbst aus. Hier finden wir das, was von außen  
wirkt. Da bildet sich das Spiegelbild im  
Innern, das dem entgegentritt. —

Immer klarer u. klarer wird es, dass diese  
Grundlegung in der Bergpredigt liegt. Wir  
gewinnen dadurch ein tieferes Verständnis für  
das, was Christus seinen Jüngern auf dem Ber-  
ge gibt, im Mysterium. Wenn man die radi-  
kale, erschütternden Sätze von diesem Gerichts-  
stühle ausieht, so lernt man dies verstehen:  
In der sinnlichen Welt sind wir von einander ge-  
trennt. In dem Augenblick, wo wir uns fühlen  
in der übersinnlichen Welt, sind wir eine Ein-  
heit. Nur in der Sinnenwelt sind wir Viele.  
Wir glauben, dass unsere physische Haut eine  
Grenze ist. Wir sind aber nicht durch sie von

einander getrennt. Das ist eine Illusion. Wir  
sehen darüber hinaus — u. sind miteinander ver-  
bunden. In Wahrheit stechen wir in einander.  
Wenn wir das intuitiv, gefühlsmäßig erfassen,  
dann werden wir zu einer anderen Auffassung  
unserer Mitmenschen kommen. Wir werden  
fühlen, wenn der Mitmensch seinen Zahn  
auf uns richtet, so sind wir der in Wahrheit so,  
der den Zahn auf uns richtet. — Denken wir uns  
ein Band geschlungen von Seele zu Seele, dann  
fühlen wir wie die Trennung aufhört, u. wir  
fühlen, dass wir gar kein Recht haben, die Inten-  
tion eines Anderen so zu empfinden, als ob  
sie nicht zu uns gehörte. —

Jesus will den Jüngern klar machen, dass  
es nicht aufkommt auf die äußere Gerechtig-  
keit, sondern auf das sich Füreinfühlen in die  
Seele des Anderen.

Er sagt: „Ihr habt gehört, dass da gesagt ist: Aug:  
um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage  
Euch, dass Ihr nicht widerstehen sollt dem Übel;“



unw., auf dass Ihr begreift, dass Ihr eine Einheit  
seid. Es soll nicht gelten Auge um Auge,  
Zahn um Zahn. Ich muss mich verant-  
wortlich fühlen für dasjenige, was der An-  
dere tut. Das Denken im Übersinnlichen  
soll damit zum Ausdruck kommen. So  
jemandem einen Rock (hat) faltet, u. ich  
fühle mich eins mit ihm, so werde ich mich  
anstrengen ihm Alles zu geben. Ist mein  
Rock, sein Rock, so ist mein Mantel auch  
sein Mantel. Ich gehe nicht eine Meile  
mit ihm, sondern zwei. Dass ich er bin,  
dass ich ganz in dem Anderen lebe, das  
drückt Christus hiermit aus. —

Wir müssen übermüdet werden, ganz los-  
kommen von der Sinnlichkeit. — „Auge dich  
aber dein rechtes Auge, so reisse es aus u. wirf  
es von dir.“ — Der Mensch hat Gelüste; er kann  
sie nur befriedigen durch die körperlichen Organe.  
Die Möglichkeit, diese Lust zu befriedigen, liegt  
ab von den körperlichen Organen. Kann man

entsteht dadurch, dass der Mensch, wenn er stirbt,  
noch die Gelüste hat nach dem, was nur die Or-  
gane ihm geben können. Er muss sich erst an-  
gewöhnen, nicht mehr sinnliche Organe zu ge-  
brauchen. Wir sollen schon hier in dieser Welt  
die Sinne so gebrauchen, dass wir das Geistige  
aus den Dingen mit Hilfe der Sinne heran-  
ziehen. Indem wir das Sinnliche anschauen,  
erleben wir uns fortwährend zum Geiste. In  
derselben Weise beleiten wir uns für De-  
votion vor. Dagegen Christus aus, wenn er  
sagt: „Auge dich“ etc. — Es ist besser, dass eines  
deiner Glieder verderbe, als dass der ganze Leib in  
den Dinst der Hölle geworfen werde. Wenn das  
rechte Auge dich verführt im Sinnlichen zu blei-  
ben, dann mache dich frei von dem, was an  
das Auge fasset. Ein physisches Ausreißen ist  
natürlich nicht damit gemeint. —

In jedem der Sätze der Bergpredigt ist eine  
tiefsinnige Mystik angedeutet,  
wie Sinnliches u. Übersinnliches zusammen-



jaugt. Hier legt Jesus den Jüngern das Wesen des  
kama loca dar. Ferner lehrt er sie: der Mensch  
soll niemals missbrauchen das Übersinnliche  
zu sinnlichen Zwecken. Die Gottheit soll nie-  
mals gezwungen werden, etwas zu tun, was  
nicht in den höheren Gesetzen selbst liegt.  
Wir sollen die übersinnliche Sphäre nicht her-  
unterholen, sondern uns zu der übersinn-  
lichen Welt erheben. - Die Versuchung ist  
gross, z. B. im Spiritismus, die Manifesta-  
tion der geistigen Welt sehen zu wollen. Er  
will die geistige Welt herunterholen, statt  
sich hinan zu entwickeln. Die Wahrheit des  
Spiritualismus ist nicht zu leugnen, aber die  
Methode (Spiritismus?) widrig zu greifen. Wir  
sollen nicht eingreifen in die übersinnliche Sphäre  
durch unsere sinnlichen Sphäre. -

Christus stärkt die Verderblichkeit des Todes  
ein, weil man nicht in das Übersinnliche ein-  
greifen soll, nicht den Himmel herunter-  
ziehen soll zur Behauptung unserer it:

dieser Ausgaben, - - nicht bei dem Him-  
mel, denn er ist Gottes Stuhl, nicht bei der Erde,  
denn sie ist seiner Füsse Schemel. - Wenn Ihr  
das Übersinnliche haben wollt, sollt Ihr hinauf  
zu dem Übersinnlichen erheben. Die übersinn-  
lichen Gesetze soll niemand verändern. Nicht  
mein, sondern dein Wille gehe. -

Die Regel, die die Täler haben, die sollen  
wir nicht haben. Wir sollen wissen das zweite  
dem Mein u. Dein die grosse Leier wartet.  
"So Ihr liebet, die Leier lieben, was werdet Ihr  
für Lohn haben - kein nicht also auf die Täler.  
"Ihr sollt vollkommen sein, gleich wie der  
Vater im Himmel vollkommen ist? -  
Ihr sollt bewusst handeln aus der übersinn-  
lichen Welt heraus.

Auf der Reise der See entfällt hiese abstän-  
ke Geisteskünste. Viele glauben zu der Wahr-  
heit gekommen zu sein durch allerlei Künste.  
Es handelt sich aber nicht allein darum, die  
höheren Kräfte zu erringen, sondern sie



in den Dienst der Menschheit zu stellen. Es ist nicht so leicht, dasjenige unbedingt sich zu bewahren, was bewahrt werden muss, - wenn der Mensch zu höheren Kräften aufsteigt. Ganz bestimmte Beobachtungen kann man machen bei den Menschen, die ihre höheren Kräfte entwickeln u. nicht zu gleicher Zeit auf ihren Charakter auf höheren Stufen einwirken lassen. Sie werden dann leicht unvollkommenener als vorher.

Man nehme an, man habe eine Lösung aus 2 Stoffen, z. B. eine rote u. eine blaue Flüssigkeit, gemischt vor sich. Es wäre eine Mischung. So ist der Mensch gemischt im alltäglichen Leben aus seiner niederen u. höheren Natur. So wie der Mensch gewöhnlich ist, sucht die höhere Natur die niedere Natur zu zwingen, radikal Exzesse zu kommen. Durch das Ineinanderstecken der höheren u. niederen Seele werden wir im gewöhnlichen Leben vor solchen radikalen Exzessen bewahrt. Die höhere

Entwickelung bedeutet das Herausziehen der höheren Seele aus der niederen Seele. So wird die höhere Seele offenbart. Aber die niedere Seele steht dann für sich, verlassen da. So haben wir bei der Höherentwickelung die höhere Natur, aber auch die niedere Natur. Daher kommt bei denen, die sich offenbart entwickeln, die niedere Natur ganz heraus. Daher ist es notwendig, als Nebenfolge neben der offenkundigen Entwickelung die Entwickelung des Charakters, der Moralität, der vollen Selbstbesorgung. Die auf der Erde fortwährende Moralität ist der feste Felsboden, auf welchem wir stehen müssen. Wenn wir nicht darauf bauen, bauen wir auf den Sand. -

Jesus sagt: Es werden viele zu mir sagen Herr, Herr, haben wir nicht die höhere Fähigkeit des Weissagens angeeignet, etc. Es wäre sonderbar, wenn Chr. alle diejenigen „Abkömmlinge“ nennen wollte, die sich diese Fähigkeit erworben haben. Er spricht hier von denjenigen, die neben den höheren Fähigkeiten nicht eine höhere Moralität



erworben haben. —

„Lehr meine Rede fort“ damit meint er seine Lehren, die er ihnen gegeben hat. Man soll sie aufnehmen mit dem übersinnlichen Bewusst- sein.

Am Schluss steht: „Das Volk entsetzte sich über seine Lehre.“ Als Jesus seine Lehren beendete, fühlte man im Innersten, Allerheiligsten, dass draussen ein Aufstand unter dem Volke entstanden war, das spielte sich ausser dem Berge ab. Das Volk hatte nicht die Bergpredigt gehört. — Der letzte Satz steht in gar keiner Beziehung zu den Anderen, die Bergpredigt ist nur von Jesus an seine Jünger gefallen, um den ganzen Charakter der übersinnlichen u. der sinnlichen Welt den Jüngern zum Ausdruck zu bringen. Sie sollten seine Apostel dastehen werden, dass er ihnen im Allerheiligsten mittheile, seine verborgenen Abgründe. Durch dieses Wissen werden ihre Worte, die sie mit der Welt reden, beseligend.

---